

Feministische Kunst

THE FUTURE IS FEMALE

Die feministische Avantgarde erlebt eine Renaissance. Damit rückt die Generation der heute 80-Jährigen mit Künstlerinnen wie Etel Adnan, Dorothy Iannone oder Valie Export in den Fokus des Kunstmarkts

Von SEBASTIAN C. STRENGER

04.01.2021

Die feministische Avantgarde hat viele Positionen hervorgebracht. Zu allen Zeiten. Doch leider hat das historisch patriarchale Gesellschaftssystem immer schon Künstlerinnen absorbiert. Oft standen sie auch im Schatten ihrer männlichen (Ehe-)Partner: So Françoise Gilot (*1921) neben Picasso, Lee Miller (1907–1977) neben Man Ray, Gerda Taro (1910–1937) neben Robert Capa – et cetera pp. Oder sie bekamen zugunsten ihrer Künstlerkollegen keine öffentliche Ausstellungsfläche für ihr Werk.

Viele gerieten so in Vergessenheit – werden seit geraumer Zeit aber wiederentdeckt. Die Welt ist reif für einen Blick auf die weibliche Sicht der Dinge, auch in der Kunst. Das beweist seit einigen Jahren die deutliche Zunahme institutioneller Überblicksausstellungen: 2015 zum Beispiel in der Hamburger Kunsthalle, 2017/18 im ZKM in Karlsruhe, 2019 im Mumok in Wien und in der Tate Britain. Hinzu kommen kuratierte Ausstellungen in Galerien und auf internationalen Kunstmesen. Viele Kunstsammler greifen hier aus Überzeugung zu, was sich mittelfristig in einem deutlichen Preisanstieg für ausgewählte Positionen niederschlagen wird.

Im Folgenden werden sechs lebende Künstlerinnen in den Fokus gerückt, die bereits ihr Spätwerk in Angriff genommen haben, deren Œuvre also nahezu abgeschlossen ist. Die Auswahl erfolgte zum einen auf Basis kunstgeschichtlicher Bedeutung, zum anderen mit Blick auf das Potenzial für Sammler. Nachhaltigkeit durch einen geordneten Nach- beziehungsweise Vorlass sind hier ebenso wichtig wie die Präsenz in internationalen Sammlungen und Ausstellungen. Gegenwärtig sind die Preise aller vorgestellten Positionen auf dem Auktionsmarkt noch recht moderat. Noch können ambitionierte Sammler also strategisch klug agieren – aber das wird nicht so bleiben.



Dorothy Iannone (*1933)

Vor 15, 20 Jahren war ihr Werk fast schon vergessen – doch dann bescherte die Berlin-Biennale im Jahr 2005 der Pop-Art-Künstlerin einen großen Auftritt, der sie zum Liebling vieler Kuratoren werden ließ. Wie kaum eine andere Position in der Kunst ist ihr frühes Werk gewissermaßen eine erotische Explosion. Die Inspirationen hierfür schöpfte sie viele Jahrzehnte lang aus ihrer Beziehung zu Dieter Roth. 1974 trennten sich die beiden, aber die Begegnung mit dem Künstler wirkt bis heute auf Iannones Œuvre. Iannone ließ sich bereits früh von der Kunst ihrer Mutter Sarah Nicoletti Iannone, später Sarah Pucci, beeinflussen – die beiden wurden zuletzt auch häufiger gemeinsam ausgestellt. Ihrer Freundin Mary Harding widmete Iannone 1977 ein Lied, in dem sie ihre Emotionen für Berlin verarbeitete – die Stadt, in die sie 1976 im Rahmen des DAAD Künstlerprogramms gezogen war und in der sie bis heute lebt. Die Zeile „And Berlin will always need you“ aus dem Song wurde zum Titel ihrer ersten Ausstellung im Berliner Gropius Bau 2019. Ihr Refugium in New York, wo sie in den Sechzigerjahren Kontakte zu vielen berühmten Persönlichkeiten aus Kunst- und Literatur pflegte, hat sie längst aufgegeben. Iannone ist überzeugte Buddhistin – und wann immer der Dalai Lama in Deutschland ist, wohnt er in ihrem Haus. Seit „Peres Project“, Berlin, mit der Künstlerin zu arbeiten begann, erhöhte sich die Taktzahl ihrer Ausstellungen. Über ihre internationale Galerie „Air de Paris“ ist sie zudem auf vielen Messen vertreten. Während ihre typischen Pop-Art-Zeichnungen und -Gemälde 25.000 Euro aufwärts kosten, sind ihre frühen informellen Arbeiten im Auktionshandel mit Zuschlägen bis zu 15.000 Euro noch immer unterbewertet – mitunter sogar Schnäppchen.